

Vorwort

Am 31. Oktober 1517 schlug der Mönch Martin Luther seine 95 Thesen an den Türen der Schlosskirche in Wittenberg an und brachte damit das feste Gefüge einer traditionsreichen Kirche ins Wanken. An diese «Geburtsstunde» der reformierten Kirche vor 500 Jahren erinnerten ab 2017 zahlreiche Veranstaltungen, ausgehend von Deutschland auch in der Schweiz. Was aber hat Wittenberg mit Winterthur zu tun?

Luther ist nicht Zwingli, und die reformierte wie die protestantische und calvinistische Kirche bilden bis heute keine Einheit. Der Thesenanschlag von Wittenberg darf aber durchaus als ein Akt gesehen werden, der ganz Europa erschütterte und der auch innerhalb der Katholischen Kirche zu Neuerungen führte.

Gerne wird die Reformation als eine Umbruchzeit gesehen. Was genau aber in Städten wie Winterthur geschah, welche Neuerungen eingeführt, welche Institutionen neu geschaffen wurden, ist bisher erstaunlich schlecht erforscht. Was geschah mit den Mönchen, Nonnen und Priestern des alten Glaubens? Wie wurde mit «der» Kirche umgegangen? Was bedeutete die Konfessionalisierung der Bevölkerung? Welche Konflikte mussten innerhalb der Stadtmauern ausgefochten werden? Wie eigenständig nahmen die Winterthurerinnen und Winterthurer eigentlich die neuen Ideen auf, und gab es keinen Widerstand?

Als erster katholischer Stadtpräsident einer lange protestantisch dominierten Stadt ist es mir

ein Anliegen, die scheinbar jahrhundertealten konfessionellen Grenzen zu überbrücken und zu hinterfragen. Im Zeitalter der Ökumene haben sich solche Gegensätze überlebt – das sah aber noch vor einem Jahrhundert ganz anders aus. Umso wichtiger scheint es mir, die Epoche der Reformation nicht einfach als «Sieg» eines neuen Glaubens bzw. als «Niederlage» der alten Kirche zu sehen, sondern vielmehr die vielschichtigen, durchaus auch widersprüchlichen Entwicklungen zu betrachten und nach deren Auswirkungen in der Gegenwart zu fragen; Auswirkungen, die es gab und die auch heute noch sichtbar sind.

Angesichts der Bedeutung dieser Umbruchzeit mag es erstaunen, dass bis heute eine eingehende Darstellung der Vorgänge in Winterthur fehlt. Umso erfreulicher und wichtiger ist das vorliegende Buch des Winterthurer Historikers Peter Niederhäuser. Es füllt eine wichtige Lücke in den Geschichtsbüchern unserer Stadt und passt damit bestens in ein Erinnerungsjahr hinein, das mit kritischem Blick eine ferne und doch nahe Vergangenheit zum Leben zu erwecken und die damaligen Auseinandersetzungen verständlicher zu machen sucht. Winterthur ist nicht Wittenberg und keine eigentliche Reformationsstadt. Aber es lohnt sich, am Beispiel von Winterthur jene Ereignisse nachzuvollziehen, die für Jahrhunderte den Alltag auch in unserer Stadt prägen sollten.

Michael Künzle
Stadtpräsident von Winterthur

(K)eine Reformationsstadt – zur Einleitung

Herzog Sigmund von Österreich habe 1467 dem Bürgermeister, Rat und gemeiner Stadt Zürich die Stadt Winterthur übergeben, doch mit etwas Vorbehaltung ihrer Stadtfreiheiten und ihres alten Herkommens – so fasst Johannes Stumpf in seiner Schweizerchronik von 1548/49 eine entscheidende Zäsur in der Geschichte von Winterthur zusammen. Im Folgenden sei die Stadt von Zürich «nit nur gnädiglich beherrschet, sonder vil mehr väterlich beschützt und lieb» gehabt worden.¹ Winterthur habe eine «stattliche Policey» [Verwaltung], werde durch einen Schultheissen und Rat regiert und habe eine freundliche, aber bäuerliche Burgerschaft, die wenig Pracht zeige. In einem einzigen knappen Eintrag streift der Chronist die Zeit der Reformation: «1525. Vor und nach diser Zeyt habend die von Winterthur sich mit der Statt Zürich vergleychende alle Bilder, Mäss [Messe], Altar und Ceremonien hingelegt und gentzlich abgethon.»

Seit 1467 Untertanenstadt von Zürich, habe Winterthur fortan unter der väterlichen Obhut des grossen Nachbarn Leid und Freude geteilt und im Gefolge von Zürich die kirchlichen Neuerungen eingeführt, wobei der ehemalige Johanniterbruder Stumpf sich weitgehend auf die äusserlichen Veränderungen beschränkte. Von hier ist die spätere Schlussfolgerung nicht weit, dass die Winterthurer Reformation «aller eigenen und selbständigen Züge



Kleinstadt mit sakraler Landschaft: Ausschnitt aus der kolorierten Murerkarte von 1566. Rechts der Altstadt befindet sich der Heiligberg sowie das Bruderhaus im Eschenberg, unten rechts das ehemalige Dominikanerinnenkloster Töss (public domain).

Die älteste detailgetreue Vedute der Stadt Winterthur mit Blick Richtung Süden. Darstellung von 1648; rechts oben der Heiligberg (Museum Lindengut, Winterthur).

entbehre» und sich «in aller Stille und starker Anlehnung an Zürich vollzogen» habe.² Im bis heute grundlegenden Werk zur vormodernen Geschichte von Winterthur schliesst der Historiker Werner Ganz seinen knappen Überblick über die Reformation mit der Aussage, dass sich die Hauptstadt, also Zürich, als «Rechtsnachfolgerin des Bischofs von Konstanz betrachtete und deshalb die gesamte Geistlichkeit von Stadt und Land der eigenen Oberaufsicht unterwarf».³

Dieses Urteil mag dem notorischen Gegensatz der beiden Nachbarstädte geschuldet sein, zeigt aber doch auf, dass aus Winterthurer Sicht die Reformation untergeordnete Bedeutung hatte. Gemäss Ganz gab es ein «starkes religiöses Empfinden der Bürgerschaft» als «Voraussetzung zum Erfolg der Glaubenserneuerung», die Ideen selbst und ihre Umsetzungen folgten aber angeblich diskussionslos den Vorgaben von Zürich.⁴ Als Zeitzeuge ist zudem einzig der Chorherr und Chronist Laurenz Bosshart bekannt, der die wichtigsten Ereignisse notierte, dabei aber der Kirche und der Religion keineswegs einen zentralen Platz einräumte. Ohne ihn wüssten wir noch weniger zu den Vorgängen in Winterthur, andere Protagonisten dieser Umbruchzeit scheinen in der Stadt ebenso zu fehlen

wie theologische Diskussionen. Zu dieser nüchternen Einschätzung passt, dass es kein einziges Buch zur Reformation in Winterthur gibt. Die religiösen Umwälzungen werden zwar in zahlreichen Publikationen angesprochen, immer aber als Teil von grösseren Themen und Entwicklungen. Ist unter diesen Voraussetzungen ein Buch über die Reformation in Winterthur nicht vergebliche Liebesmühe?

War Winterthur eine «Reformationsstadt»? Kann ein Untertanenort überhaupt eine Reformation «machen»? Wer so fragt, setzt die Messlatte sehr hoch. Winterthur war eine kleinere Landstadt von vielleicht etwas mehr als 2000 Einwohnerinnen und Einwohnern, die innerhalb des zürcherischen Stadtstaates eine gewisse Autonomie genoss, in wesentlichen Fragen aber – und dazu gehörte die Religion – von Zürich abhängig war. Winterthur stand auch kirchlich im Schatten einerseits der Bischofsstadt Konstanz, andererseits von Zürich, dessen Bedeutung neben den ehrwürdigen Abteien Gross- und Fraumünster zahlreiche weitere Gotteshäuser unterstreichen. Ein Vergleich mit der Limmatstadt führt deshalb ins Leere und wird den allfälligen Besonderheiten von Winterthur kaum gerecht. Immerhin musste Zürich Winterthur 1467 bei der Pfandübernahme zusichern, die bestehen-



den Rechte und Freiheiten zu beachten. Bei aller Abhängigkeit genossen die Winterthurer weit grössere Autonomie als andere Zürcher Untertanen – und das gilt durchaus auch im kirchlichen Bereich.

Es lohnt sich deshalb, trotz eines eigentlich ernüchternden Ausgangspunkts die bisher nie wirklich beantwortete Frage aufzugreifen, was überhaupt aus der archivalischen Überlieferung bekannt ist, wie in Winterthur die Reformation verlaufen ist und welche Auswirkungen die Neuerungen hatten. Zahlreiche eingeschobene Quellen sollen den Ton der Zeit einfangen und in gegenwartssprachlich-vereinfachter Fassung die Probleme und Auseinandersetzungen dieser Epoche anschaulich näherbringen.

Der Dank für die Unterstützung geht an die Mitautoren und an die Mitstreiter, welche ihre Fach- und Sprachkenntnisse eingebracht haben. Ein grosser Dank geht an den Stadtverband der Reformierten Kirche von Winterthur, der im Rahmen der Veranstaltungen zu 500 Jahren Reformation die Idee einer fundierten Abhandlung lanciert und gefördert hat. Weitere Institutionen und Stiftungen aus Winterthur haben die Herausgabe dieses Buches mit ihrer wertvollen Unterstützung ermöglicht und dazu beigetragen, dass ein wenig bekanntes Kapi-

tel der Winterthurer Geschichte endlich in einem helleren Licht erscheint. Doch welche (verkannte?) Stellung nimmt Winterthur in der zürcherischen Reformation tatsächlich ein?

Peter Niederhäuser

Winterthur, 1. November 2019